

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Local-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark 1, bei freier Zusendung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark 25 Pfennige.

Inserate, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzusenden

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 61.

Mittwoch, den 29. Juli 1908.

18. Jahrgang.

Zeitliches und Sächsisches.

Bretinig. Am Sonntag früh unternahm der hiesige Turnverein mit seinen Schülern und Schülerinnen eine Fußwanderung nach dem Schwedenstein. Trozdem anfangs das Wetter nicht gerade günstig schien, konnte man doch noch weit über Hundert Kinder zählen, die im Zuge, an dessen Spitze zwei mit Trommel und Harmonika ausgerüstete Turner sich befanden, bei frohem Gesang den Wald durchzogen. Im Röhricht des Grottebaches in Dornen währte Halt gemacht und daselbst den kleinen Wanderern eine Erfrischung gereicht. Nachdem es nach dem Ziele zu. Wer nun glaubte, ermüdete Kinder vor sich zu haben, der wurde bald eines Besseren belehrt. Nach nur kurzer Pause traten die beiden Mädchenabteilungen an, um Freiübungen zu tun, dann folgten die Knaben und zuletzt wieder die größeren Mädchen. Stramm kamen die Redungen zur Ausführung und nicht im geringsten konnte man eine Müdigkeit an den jungen Ausflüglern verspüren. 11 Uhr erfolgte der Rückmarsch über den Dornen Berg, und im Grottebache zur grünen Aue hier wurden die dackeligen Reihlen der Kleinen nochmals bestrickt. Kurz nach 12 Uhr war die so herrliche Partie beendet.

Bretinig. Die Gruppe III vom Derslaufer Arbeiter-Sängerbunde veranstaltete am Sonntag im hiesigen Schützenhause ihr 1. Gruppenkonzert bei vollbesetztem Hause. Die Darbietungen bestanden in einem vorzüglich zur Ausführung gebrachten Instrumentalkonzert des Albin Schäferschen Musikchors aus Großröhrsdorf, ferner in Massenliedern und in Einzelgesängen der beteiligten Vereine. Was die Massenlieder anbelangt, so wurden dieselben durchweg vorzüglich vorgetragen, auch die einzelnen Vereine sangen schön, doch verdienen die Vorträge der Gesangsvereine Radeberg und „Liedergesang“ Großröhrsdorf-Bretinig ganz besonders hervorgehoben zu werden. Nach beendetem Konzert trat der Tanz in seine Rechte.

Ziehung der Landeslotterie. Die Ziehung der dritten Klasse der Königlich Sächsischen Landeslotterie findet am Mittwoch den 12. und Donnerstag den 13. August statt.

Das nächste Deutsche Turnfest soll nach dem 50-jährigen Turnus im Jahre 1918 in Leipzig abgehalten werden. Man plant mit dem Turnfeste zugleich die Einweihung des großen Völkerschlacht-Denkmal vorzunehmen.

Das Königl. Ministerium des Innern hat in einer neuerdings ergangenen Verordnung an die Verwaltungsbehörden daran aufmerksam gemacht, daß bei der Anschaffung von Benzin-Lampen besonderer Wert darauf zu legen ist, daß die Lampen einer als zuverlässig in der Anfertigung ihrer Fabrikate bekannten Fabrik entstammen. Bei den in der Mechanisch-Technischen Versuchsanstalt an der Technischen Hochschule zu Dresden vorgenommenen Versuchen mit solchen Lampen hat sich herausgestellt, daß sie bei vorchriftsmäßiger Behandlung durchaus ungeschädlich sind. Im Besonderen ist aber darauf aufmerksam zu machen, daß von einer gut konstruierten Lampe, falls der Brennstoffbehälter oberhalb des Brenners angeordnet ist, vor allem gefordert werden muß, daß 1. der Brennstoffbehälter zwei Luftöffnungen besitzt, sodas die Gefahr einer Verstopfung verringert wird, und daß 2. die Rauchbleche über den Brennern fest mit den Lampen verbunden und so geformt sind, daß sie die aufsteigende erhitzte Luft vom Brenn-

stoffbehälter ableiten. Lampen, die diesen Forderungen nicht genügen, können als ausserordentlich betriebs- und explosionsgefährlich angesehen werden. Es wird deshalb dringend empfohlen, beim Einkauf von Benzinlampen darauf zu sehen, daß die obigen Erfordernisse erfüllt sind.

Großröhrsdorf. Am Sonntag hielt der Laufklub Radfahrerclub in Bischofswerda sein 3. Sportsfest ab. Im Preisreigenfahren, das derselbe zu diesem Feste veranstaltet hatte, wurde dem hiesigen Radfahrerclub der 3. Preis zuerkannt, während den 1. der Radfahrerclub in Logdorf und den 2. der Radfahrerclub in Hausen sich errangen. Im Rennen auf unterlegtem Rade erhielt Paul Beuchmann, Mitglied des hiesigen Radfahrerclubs, den 2. Preis.

Ramenj. Die Fernfahrt über 132 Kilometer „Rund um Ramenj“, veranstaltet vom Radfahrerclub „Adria“, findet am 9. August statt. Der Start erfolgt 1/2 5 Uhr früh in Bernsdorf mit Ziel Ramenj-Bernsdorf. Der Sieger erhält die goldene Medaille, der zweite und dritte Fahrer silberne Medaillen, ferner erhalten diejenigen, welche die Strecke in einer festgesetzten Zeit zurücklegen, Zeitmedaillen. Es sind dem Vereine 5 Ehrenpreise im Werte von 10 bis 35 Mk. gestiftet worden und kommen dieselben an die Gewinner zur Verteilung. An der Fernfahrt kann jeder Radfahrer teilnehmen, welcher einem Radfahrervereine als Mitglied angehört.

Königsbrück, 24. Juli. Trozdem erst vor kurzem hier eine Frau durch unvorsichtiges Umgehen mit Brennspritzen vernichtet, ist aller Warnungen ungeachtet heute wieder ein ähnlicher Unglücksfall hier passiert: Die in einem Hause an der Räditz mit Rinderwartung beschäftigte 71 Jahre alte ledige Rentempfangerin S. E. Rommel wollte ein im Ofen angezündetes Feuer dadurch zu lebhafterem Brand bringen, daß sie direkt aus der Petroleumkanne Petroleum ins Feuer goss. Das Petroleum entzündete sich, die Kanne explodierte und von der unvorsichtigen brennenden Flüssigkeit wurden die Kleider der Frau in Brand gesetzt. Verbeulende Hilfe löschte die Flammen durch Uebergießen der Brandgärten mit Wasser. Die Letztere hat am Oberkörper und bis herab an die Knie so schwere Brandwunden davongetragen, daß sie wenige Stunden nach dem Unfall gestorben ist.

Zittau. Im Interesse der schwer bedrohten Bergwälder fordert der Stadtrat öffentlich alle Sommerfrischer, Touristen, und Spaziergänger zum Verzicht der Röhre auf. Besonders bittet er, bei der Tötung der Raupen und demnach zu erwartenden weiblichen Falter mitzuwirken. Ein Fachmann tritt öffentlich für sofortigen Rablschlag der am meisten betroffenen Waldbestände ein und fordert für die Zukunft Mißwahl, da die Feinde der Raupen, Schlupfwespe und Raupenfliegen, in reinen Nadelholzbeständen wie hier nicht existieren können.

Dresden. Die Beerdigung der in Freiberg hingerichteten Bismarcktochter Grete Beier aus Erisdorf, die am Donnerstag um 6,30 Uhr abends in aller Stille auf dem Johannisfriedhofe in Tolleswig erfolgen sollte, mußte unterbleiben, da der Leichenwagen, der 9,30 Uhr vormittags Freiberg verlassen hatte, erst um 8 Uhr abends, da es bereits zu dunkeln begann, auf dem Friedhofe eintraf.

Der mit einem Rosenkranz geschmückte gelbe Sarg wurde in die Friedhofshalle getragen. Die Beerdigung erfolgte nun erst Freitag früh 1/2 6 Uhr. Die Grete Beier fand mit ihrem Vater ein gemeinsames Grab im neuen Teile des Johannisfriedhofes. Der Grabhügel war bisher nur mit Rosen bewachsen und kein Stein kündete, welchen Toten der Hügel deckt. Das offene Grab umstanden Donnerstag abend Hunderte von Menschen, die stundenlang auf die Ankunft der Leiche gewartet und den Friedhof nicht eher verlassen, bis ihnen Gewisheit wurde, daß die Bestattung nicht mehr erfolgen könne. Eine Anzahl Frauen übergaben dem Friedhofsinспекtor Kränze mit dem Auftrage, mit ihnen den Sarg der Mörderin zu schmücken. Angehörige der hingerichteten Beier waren nicht erschienen.

Von Herrn Rechtsanwalt Dr. Roll-Dresden, dem Verteidiger der Grete Beier, veröffentlicht ein Dresdner Blatt eine Zuschrift, der wir u. a. folgendes entnehmen: „Es ist nicht zutreffend, daß Grete Beier eine Zusammenkunft mit dem Bruder ihres ermordeten Bräutigams gemäht, und daß dieser sie in der Gefangenenanstalt besucht hätte. Es liegt insofern offenbar eine Personenverwechslung vor. Es hat sich nämlich am Mittwoch nachmittag ein Herr, der sich als italienischer Rechtsanwalt und Professor ausgab, in der Gefangenenanstalt eingeführt, um Grete Beier zu sprechen, angeblich um physiologische und psychiatrische Studien zu machen. In diesem Herrn scheint man den Bruder des Ermordeten vermutet zu haben. Zur Vollständigkeit meines Berichts füge ich bei, daß ich selbstverständlich diesem gemütvollen Herrn es abgelehnt habe, meine Klientin zu sprechen, wie ich auch, nachdem mir gemeldet worden war, daß er es unternommen hätte, die Gullotine und den Scharfrichter zu photographieren, sofort bei der Königl. Staatsanwaltschaft die erforderlichen Schritte getan habe, um das offenbar nur Reklamezwecken dienende Treiben dieses Herrn zu unterbinden. Ferner bitte ich davon Notiz zu nehmen, daß ich eine Audienz bei Sr. Majestät dem König nicht nachgesucht habe. Ich hätte allerdings den Wunsch geäußert, eine Audienz bei Sr. Majestät gewährt zu erhalten, es war mir aber von kompetenter Seite eröffnet worden, daß Se. Majestät in Gnadenfragen prinzipiell jede Audienz ablehnen, und daß auch im vorliegenden Kapitalfälle davon keine Ausnahme gemacht werde. Angesichts dieses Unkandes blieb mir nichts weiter übrig, als das schriftliche Gnadengesuch einzuziehen, das die Herren Geschworenen mit unterschrieben hatten, und noch ein weiteres persönliches Schreiben meinerseits beizufügen. Endlich ist es eine unzutreffende Annahme, daß die einzelnen Ausgänge und Türen in Freiberg deshalb mit Polizei besetzt gewesen seien, weil man ein Entweichen der Beurteilten befürchtete hätte. Mit einem solchen Entweichen war schlechterdings nicht zu rechnen. Grete Beier war mutig entschlossen, ihre Schuld mit dem Tode zu sühnen. Ihr Gottvertrauen und ihr Vertrauen auf Vergebung und ein Wiedersehen mit ihrem Vater war unerschütterlich, daher auch ihre Ruhe auf ihrem letzten, schweren Gange. Das starke Polizeiaufgebot war vielmehr veranlaßt worden durch den am Tage vorher schon vor dem Landgerichtshofe verurteilten Angeklagten Volkswahlmann. Es waren deshalb Vorsichtsmaßregeln getroffen

worden, damit ein gewaltsames Eindringen des Publikums in den Hof des Gerichtshofes verhindert und die Ordnung unbedingt aufrecht erhalten wurde.“

Nach den „Sächs. pol. Nachr.“, dem Organ der konservativen Partei, beabsichtigen die Konservativen den Justizminister im Landtag darüber zu interpellieren, warum die Hinrichtung der Grete Beier durch Zulassung von 200 Personen zu einem Schauakt gemacht worden sei.

Ueber einen trassen Fall von Aberglauben wird aus Freiberg gemeldet: Am Donnerstag früh, als große Menschenmassen das Gerichtsgebäude in Freiberg umstanden, wo die Hinrichtung der Grete Beier stattfinden sollte, wandte sich eine ältere Frau aus einem benachbarten Dorfe an einen Sicherheitsbeamten allen Ernstes mit der Bitte, ihr doch behilflich zu sein, daß sie eine kleine Menge Blutes von der Delinquentin Grete Beier bekommen könne. Das Blut von Hingerichteten habe große Heilkraft gegen Epilepsie. Sie habe in ihrer Bekanntschaft ein junges Mädchen, das epileptisch sei, und dem wolle sie mit dem Blute helfen —!

Lichtenstein, 24. Juli. Die Königl. Staatsanwaltschaft Zwickau hatte die Leiche des ermordeten Pastors v. Kienbusch beschlagnahmt. Die Sektion fand nachmittags 2 Uhr statt. Der Mörder wurde, stark gesehlt, an die Leiche geführt und gefragt, ob er den Toten kenne. Dieser antwortete: „Ja, das ist der Herr Pastor von Kienbusch!“ Auf die weitere Frage des Staatsanwalts, ob er wisse, wer den Pastor erschossen habe, antwortete Dieser: „Nein. Ich war's nicht.“ Der Mörder, der völlig gleichgültig auf sein Opfer schaute, wiederholt aber unheimlich um sich fierte und auf den ersten Blick wieder den Eindruck eines Irren machte, wurde hierauf wieder abgeführt. Die Leiche wurde nach der Sektion wieder freigegeben.

Der Dieb als Verteidiger. Ein Unbekannter suchte vor wenigen Tagen ein in Steinpleis wohnhaftes Mädchen auf und ließ sich von ihr in eine Klagesache einführen, um das Mädchen, wie er angab, in dieser vertreten und verteidigen zu können. Getreulich berichtete ihm auch das Mädchen alles und der „Herr Verteidiger“ machte sich eifrig Notizen. Diese angestrengte Arbeit machte denn aber Durs und der Herr verspürte großen Appetit. Bereitwillig ging das Mädchen auch auf den Wunsch des Herrn ein und machte sich auf den Weg, ihm für seine Mühen einen Labetrunk zu holen. Währenddessen ließ es den Tüchtigen allein in der Wohnung. Als es nun mit einem Glase Bier zurückkehrte, fand es die Wohnung leer. Der „Herr Verteidiger“ war unter Abnahme eines Geldbetrages von 12 bis 15 Mark verschwunden. Aber nicht lange konnte sich der laudere Herr seines schon vorher genommenen „Honorars“ erfreuen: drei Tage später wurde er bereits in Weidau verhaftet.

Am Freitag voriger Woche wurde in Zschopau ein 17 Jahre alter Dienstknecht, der eine größere Menge Kirshen mit Kerne verzeht und darauf irischen Kirshluchen, wahrscheinlich auch mit den Kerne, gegessen hatte, beerdigt. Der Fall mahnt wiederum daran, beim Verzehren von Kirshen stets die Kerne zu entfernen.

In Zwickau wurde ein Buchhalter festgenommen, der seinem Prinzipal nach und nach 6000 Mark unterschlagen hat.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Kaiser Wilhelm wird sich voraussichtlich Ende September zu kurzem Aufenthalt nach Stettin begeben, um dort die Vulkanwerke zu besichtigen.

* Da im Ausland vielfach die Tatsache besprochen wird, daß die Türken in China häufig unter dem Schutz des deutschen Volschalters stehen, und da man daran allerlei politische Vermutungen knüpft, wird deutscherseits amtlich erklärt: Der Schutz der Türken in China ist nicht von der deutschen Politik erstrebt worden; es war die Türkei, die ein entsprechendes Gesuchen an Deutschland richtete, und diesem Gesuchen ist, wie es sich zwischen befreundeten Mächten von selbst versteht, stattgegeben worden. Eine Ablehnung in solchen Fällen käme einem unfreundlichen Akt gleich.

* Die deutsche Hochseeflotte soll anfangs am 13. schon am 6. August ihre Ozeanreise beenden.

* Ocs Die in der Presse verbreiteten Gerüchte, die deutsche Regierung habe die Erfindung des schwedischen Oberleitungsgerätes, ein Lufttorpedo, erworben, werden halbamtlich als unwahr bezeichnet. Vorläufig kann über die Zweckmäßigkeit und Gebrauchsfähigkeit der Erfindung noch kein Urteil abgegeben werden, von einem Ankauf also auch keine Rede sein.

* Das Staatssekretariat des Reichsschatz-amtes hat ein Preisanschreiben für deutsche Künstler zur Gewinnung eines geeigneten Entwurfs für die äußere Ausgestaltung des neuen 25-Pfennigstücks, dessen Prägung durch die Ergänzung des Münzgesetzes vom 19. Mai d. h. beschlossen worden ist, erlassen. Das 25-Pfennigstück soll 23 Millimeter Durchmesser haben und auf der Vorderseite die Zahl 25 in arabischer Schreibweise groß und deutlich mit dem Worte Pfennig tragen. Es sind drei Preise: 2000 Mark, 1500 und 1000 Mark ausgesetzt; die Modelle sind bis zum 1. Dezember 1908 an das Reichsschatzamt einzuliefern.

* Die H. H. Z. meldet, die Reichs-Marineverwaltung beabsichtige, die freie Einfahrt in die deutschen Flussmündungen unter Umständen zu sperren. Wenn diese Umstände eintreten, steht noch nicht fest, ob dies wahrscheinlich um Vorkerkungen handeln, die nur für den Fall eines Krieges angewandt werden.

* In der Spandauer Stadtverordnetenversammlung wurde der Magistrat beauftragt, auf dem Stadtrat eine Nationalspende im Betrage von 6 1/2 Mill. M. für den Grafen Zepelin in die Wege zu leiten.

* Das Mitglied des preuß. Herrenhauses, Rittergutsbesitzer Dr. Bernh. v. Quistorp-Cresnow, ist gestorben.

* Auf den Tabakbau in Südwestafrika, insbesondere durch die Kleinrentler, legt man große Hoffnungen. Die Renner des Landes, so namentlich der Unterstaatssekretär v. Bindequitt, sind überzeugt, daß mit dem Tabak noch ein sehr gutes Ergebnis erzielt werden kann. Wenn Gelegenheiten zum Absatz des Tabaks geschaffen werden, dann hat der Tabakbau dort gute Aussichten und wird sich als lohnender Aufbau wohl bald weiter ausbreiten.

Frankreich.

* In Toulon steht ein Aufsehen erregender Marineprozeß bevor, da sich herausgestellt hat, daß der Untergang des Truppen-transportdampfers „Nive“ an der maroccanischen Küste auf große Fahrlässigkeit des Kommandanten und zweier Offiziere zurückzuführen ist.

England.

* Die Reformvorschläge für Massedonien sind im Unterhause zum Gegenstand von Anfragen gemacht worden. Der Staatssekretär des Inneren, Grey, erklärte, daß die Mächte noch nicht zu einer Entscheidung über die Reformvorschläge gekommen seien. Ferner

erklärte der Minister, daß nur ein Teil des russisch-englischen Reformprogramms den Mächten vorgelegt worden sei und daß man vor der weiteren Berücksichtigung erst die Entschlüsse hierüber abwarten wolle. — Danach können die Verhandlungen über die doch so dringende Reform noch monatelang dauern.

* Die Regierung hat eine Kommission zur Untersuchung der Frage eingesetzt, inwieweit Ruhr und Preis des Fleisches in England durch Gesellschaften möglicherweise zum Schaden der Gesamtheit beeinflusst werden können.

Schweiz.

* Nach einer Meldung aus Zürich haben sich auf der Berliner Konferenz zwischen deutschen und Schweizer Mächtern solche Reinigungsverschiedenheiten ergeben, daß eine Verständigung in der Reklage unmöglich erscheint.

Italien.

* Wie verlautet, plant die Regierung eine Expedition gegen die Bimal in italienischen Venetien (Somaliland) zur Sicherung des Verkehrs auf dem Flusse Sebelle, der von der Höhe 30 bis 50 Kilometer entfernt und völlig in den Händen dieser wilden Bänderer ist. Die Bimal meißeln im Jahre 1903 die Expedition Gessi nieder und sind dafür noch nicht bestraft. Die Bimal sollen aber acht- bis zehntausend Lanzen und einige schlechte Gewehre verfügen. Den Oberbefehl führt Major di-Giorgio. Die Expedition wird im September beginnen. Es sollen Militärlationen eingerichtet und der erste Teil einer zum Fluß führenden Bahn erbaut werden. Diese Expedition ist seit Abua, wo Italien gegen Abessinien am 1. März 1896 eine schwere Niederlage erlitt, wieder das erste größere koloniale Unternehmen.

Holland.

* In der Kammer erklärte der Ministerpräsident, Präsident Castro von Venezuela habe holländische Schiffe in den venezolanischen Gewässern beschlagnahmt und damit ihre Durchschiffung (nach Revolutionären) erzwungen. Die Kammer sah noch keinen Beschluß, welche Schritte wegen dieser Verletzung des Völkerrechts unternommen werden sollen.

Dänemark.

* Justizminister Alberti ist gesundheitshalber von seinem Posten zurückgetreten. An seiner Stelle ist Charles Braun berufen worden, die Justizreform endgültig durchzuführen.

Valkanstaaten.

* In überaus rascher Weise hat sich der Sultan, allem Anscheine nach unter dem Einfluß des neuen Großweirats Aufschut Said-Pascha entschlossen, die wichtigste Forderung des Jungtürkentums zu erfüllen. Ein kaiserliches Trade ordnet den Zusammentritt des Parlaments an. Der Sultan und der neue Großweir haben beschlossen, die Verfassung von 1876 wiederherzustellen. Ganz Konstantinopel ist in Flagenstimmung. Die Nachricht von der Wiedereinsetzung der Konstitution fällt mit der Meldung über einen neuen Handreich der Jungtürken zusammen, über den berichtet wird: Nach Meldungen aus Monastir drang Nisiz-Bey aus Resna mit einigen tausend Mann in Monastir ein und entführte den Marschall Osman-Pascha ohne Blutvergießen. Weitere Details fehlen. Die Ordnung in der Stadt ist bisher vollständig aufrecht erhalten.

* Eine türkische Meldung aus Sofia besagt, daß in diesen Tagen alle bulgarischen Reservisten, einschließlich der Mohammedaner, schriftlich benachrichtigt wurden, daß sie möglicherweise einen Einberufungsbefehl zu gewärtigen hätten. Diese Nachricht beunruhigte in Konstantinopel im ersten Augenblick. Man vermutet jedoch, daß es sich nur um Mandatszwecke handelt.

* Das neue serbische Kabinett hat sich der Stupjina vorgeeilt. Der Verlauf der Sitzung war sehr ruhig. Der Ministerpräsident erklärte, die Regierung werde ihre

Aufgabe, die Erledigung des Budgets und der Abschluß des Handelsvertrages mit Österreich-Ungarn, erfüllen und dann das Parlament befragen, ob sie weiter wirken, oder zurücktreten solle.

Afrika.

* Die Nachrichten aus Marokko lauten immer noch widersprüchlich. Es heißt jetzt, die Lage Abd ul Aziz habe sich in den letzten Tagen bedeutend gebessert. Die Hoffnung auf die Wiedereinnahme von Marrakesch ist in seinem Lager gestiegen, doch hängt der Erfolg nach Ansicht seiner Ratgeber ganz davon ab, ob Abd ul Aziz energisch vorgehen wird. Nach einer andern Meldung hat eine Gesellschaft von sechs jungen Engländern beschlossen, Muley Hafids endgültige Thronerhebung auf jede Weise zu unterstützen, damit in Marokko endlich der Friede hergestellt und das Land dem auswärtigen Unternehmungsgeist eröffnet werde. Dasselbe Ziel verfolgte angeblich eine Gesellschaft von Deutschen, die sich für den Fall des endgültigen Erfolges ihrer Bestrebungen bereits im Besitze wertvoller Jagdlandbesitze der holländischen Regierung befinden.

Athen.

* Die Lage in Athen ist unverändert. Die Revolutionäre in Thessalien haben innerhalb der Stadt die Post des russischen Konsuls zwecks Kontrolle angehalten. Ungeachtet der großen Verluste seitens der russischen haben die Anhänger des Schahs doch einen großen Teil der Stadt geräumt. Geschütz- und Gewehrfeuer dauern fort.

Zur Lage in Marokko

Kreiert die Nord. Allg. Ztg.: Die jüngsten Vorgänge in Marokko lassen sich wohl am besten durch Charakterisieren, daß namentlich die Periode einer direkten Auseinandersetzung zwischen Sultan und Gegenpartisanen angebrochen ist, wobei allerdings noch in Dunkel gehüllt bleibt, in welcher Weise und an welchem Punkte des islamischen Reiches der Kampf zur Entscheidung kommen wird. Abd ul Aziz soll seinen Zug nach Marrakesch vorbereiten, während Muley Hafid der Plan nachgelagert wird, entweder nach Tanger oder nach Rabat einen Vorstoß zu unternehmen. Wie der Berichterstatter der „Morning Post“ in Fez, Ahmed Bartlett, seinem Blatte mitteilt, ist Muley Hafid entschlossen, die Haltung Frankreichs ihm gegenüber abzuwarten. Falls zur Wiedereinsetzung Abd ul Aziz freie Hand geboten werde, sei er entschlossen, alle Stämme zu Hilfe zu rufen und eher bis auf den letzten Mann zu kämpfen, als die Unabhängigkeit des Landes preiszugeben. Falls Frankreich wirklich neutral bleibe, sei Muley Hafid fest überzeugt, in wenigen Wochen den Bürgerkrieg beenden zu können. Er sei bereit, bei der Hilfe von Agadir zu beharren, bis das Land endgültig von der Aufregung des Thronwechsels zur Ruhe gekommen sei. Absham beabsichtigt er die Berufung einer neuen Konferenz zur Einigung einzelner Punkte. Er wolle Abd ul Aziz' Schulden bis zum Datum seiner eigenen Ausrückung in Fez, einschließlich des französischen Anspruchs auf sechzig Prozent der Zollentnahmen, anerkennen und aus Staatsmitteln unter Sicherheitsleistung für seines Bruders Zukunft sorgen. Gegenwärtig werden Vorbereitungen für Muley Hafids baldige Abreise von Fez getroffen. Gerüchtesweise verlautet, er werde nach Rabat gehen. Wahrscheinlich werde er sich aber nach Tanger begeben, da er einen Zusammenstoß mit den Franzosen vermeiden und gleichzeitig den Mächten den Eindruck seiner Macht zu geben und an gelegentlichen Punkte Aufstacheln zu nehmen wünsche, um wegen seiner Anerkennung zu verhandeln. Fez ist nach der Erklärung des Berichterstatters gegenwärtig ein großes bewaffnetes Lager. Die städtische Bevölkerung, die sich anfänglich teilnahmslos gezeigt hatte, sei nun auch von der Begeisterung seiner Anhänger mitgerissen worden. Sie freute sich über seine Abreise, besonders auch die Juden, die nicht belästert worden sind. Außerdem habe Muley Hafids Anwesenheit in der Hauptstadt dem Ge-

schäfte einen lebhaften Anstoß gegeben. Im übrigen wird man abwarten haben, welchen Verlauf die bevorstehenden Entwicklungen in Marokko nehmen werden, die sich voraussichtlich in dem für orientalische Gemeinwesen ablichen schleppenden Zeitmaß abspielen dürften.

Von Nah und fern.

* Für das große Beobachtungs-gesetz vor dem Kaiser im Sennelager, zu dem sich dort zehn Kavallerie-Regimenter einfinden werden, sind bereits etwa 100 Zelte von je 60 Meter Länge und 15 Meter Breite angebracht worden. Das aus Abstell bergestellte Kaiserzelt, worin der Kaiser voraussichtlich am 11., 12. und 13. August Quartier nimmt, ist im Rohbau fertig; es hat vor dem Offizierskasino in unmittelbarer Nähe des Tennisplatzes seinen Stand erhalten. Weitere acht umweil des Kaiserzeltes errichtete Baracken sind für das kaiserliche Gesolge bestimmt.

Der Schluß des 11. deutschen Turnfestes in Frankfurt a. M. Nachdem das offizielle Fest am 22. sein Ende erreicht hatte, verlieh das Groß der auswärtigen Turner die Stadt. Groß aber war auch die Beteiligung an den nun folgenden Turnfahrten. In den Turnus fuhrten gegen 300, in den Odenwald gegen 600, in den Speyer und den Schwarwald über je 100; nach Paris sind über 400 Turner gemeldet. Etwa 5000 Turner fuhrten nach dem Niederwald, wo eine Halbtagsspieler vor dem Nationaldenkmal stattfand. Die Zahl der Teilnehmer an der Feier war so groß, daß sie in vier Gruppen geteilt werden mußten, die nacheinander ihre Gedächtnisfeier am Denkmal abhielten. Die Redner ermahnten die Zuhörer, die erregende nationale Einheit festzuhalten und vor allem dahin zu wirken, daß die Jugend in nationalem Sinne erzogen werde. Die Teilnahme der Bevölkerung in den umliegenden Ortschaften war überaus herzlich. Ahmannshausen und Riedheim waren festlich geschmückt und hatten reichen Fogenschmuck angelegt. Abends fand als Abschluß des Festes noch eine italienische Nacht statt. Während sich der geschäftsführende Ausschuss mit dem Ausschuss der deutschen Turnerschaft und dem Oberbürgermeister Dr. A. Wiedes zu einem Abschiedsmahl im Ruppelsaal der Festhalle zusammenfand, durchzogte eine unruhige Menschenmenge den Festplatz, der mit Lampen beleuchtet war. Ebenso war die Festhalle, in der turnerische Vorführungen stattfanden, bis auf den letzten Platz besetzt. Von dem Americanern wurde vor ihrem Abschied dem Bundesbanner ein Fahnenstapel gestiftet und durch Dr. A. Wiedes (Leipzig) dem Frankfurter Bürgermeister übergeben.

Katastrophe beim Bau des Völsberg-tunnels. Ein solchschweres Unglück hat sich in der Nacht beim Völsbergstunnel, der eine neue Zubehörlinie von Wien zum Simplon bilden soll, ereignet. Infolge von Sprengungen lösten sich nun große Wassermengen in den Tunnel ein, wobei zahlreiche dort beschäftigte Arbeiter ihr Leben eingebüßt haben. Morgens um 3 Uhr wurden durch Sprengschüsse beträchtliche Mengen von Geröll und Schlamm losgelöst, die den Tunnel auf eine Strecke von 1000 Meter verschütteten. Es scheint sogar, daß das Wasser der Ränder in den Tunnel eingedrungen ist. Es verlautet, daß 20 Personen getötet, zahlreiche verletzt wurden. Das Unglück ereignete sich auf der Nordseite des Tunnels, wo bei einer Sprengung, etwa 2400 Meter vom Tunnelportal entfernt, ein gewaltiger Wasserbruch erfolgte, der den Tunnel füllte und alles wegschwemmte. 25 italienische Arbeiter sind ertrunken. Das Wasser stammt wahrscheinlich aus der über dem Tunnel hinfließenden Ränder.

Folgeschwere Schiffs-Kollision vor Christiania. Der Dampfer „Gledborg“ aber-rannte in der Nacht den Lokaldampfer „Balle-lager“, der, in der Mitte durchgeschnitten, sofort sank. Von den Passagieren rettete „Gledborg“ dreizehnwanzig; elf Personen fanden den Tod in den Wellen.

Vater Rhein,

25 Roman von Georg Heinrich Sörs.
(Fortsetzung.)

Oben am Rheintal stehen die kleinen reizenden Bienenhäuser, und in einem derselben hat er ein blutendes — und er weiß es nur zu gut — treu für ihn schlappendes Herz zurückgelassen. Er kennt das Hauschen unter Lupferten an dem stolzen Kastanienbaum, der an der Giebelseite steht, zur Rechten des bekannten Fensters. Er will nicht hinsehen, darum dreht er sich häufig auf die entgegengesetzte Seite.

„Sehen Sie dort oben, Herr Kapitän! An Ihrem Hause winkt eine Dame.“

Wahrscheinlich wendet er sich. — Oben steht seine Frau und winkt mit einem weißen Taschentuchlein. Er reißt seine Mägen vom Kopf und grüßt schwermütig hinauf, einmal, zweimal — dreimal — bis das Häuschen seinen Blicken entschwinden ist.

„Jetzt Augen voraus.“ Nisterte er vor sich hin und geht mit schwerem Schritt an den Stern des Schiffes. Hier und da leuchtet er Andeutungen und gibt Befehle — kurz, klar. Sein Herz wird weit, seine Lippen bebene sich, ein lächliches Wohlbehagen durchströmt seine Brust. Jetzt ist er wieder ganz Schiffer. Rechts und links am Ufer sieht er die alten, wohlbeladenen Fabrikanlagen wieder auftauchen. Dort liegt auch das „Elektrische Rintwerk“. Wie trübselig glänzt das große verpolbete Schild über dem Loreingang im Sonnenlicht! Wie viel besser ist er daran als seine mit ihm

entlassenen Kollegen. Jene irren vielleicht noch arbeitslos am Lande umher; er aber konnte sich wieder auf sein Element retten.

Mainz, das Ziel der Reise, ist erreicht.

Schnell wird das Schiff im Hafen verankert. Dann springt der Kapitän ans Land und eilt zum Bureau seiner Kneberet. Es ist Spätnachmittag.

In den großen Kontorräumen der Kneberet sitzen an den alten, schwarzen Bullen stülke, blasse Leute, junge und alte. Raum bildet einer von den Büchern auf. Sie wissen, daß die Kapitäne eine Tür weitergehen und sich beim Buchhalter melden müssen. Auch Franz weiß das von früher her. Er tritt in des Buchhalters Kontor ein. Dieser, ein freundlicher, alter Herr, blüht lächlich an.

„Guten Morgen, Herr Stommel!“

„Morgen. Was, was ist das? Sie, Franz?“

„Aber, leben Sie denn wirklich noch? Ich glaube, Sie seien längst ins Jenenseits gereist.“

„Ich bin Kapitän des „Kleazar“. Heute nachmittags 5 Uhr angekommen.“

„Schn. Sie wissen ja, wo Sie ausblieben. Aber nun erzählen Sie mir doch, wie es zugeht, daß ich Sie so lange nicht mehr gesehen habe? Hast, daß ich's nicht verpasse! Es ist ein Telegramm für Sie da. Guten Moment.“

„Hier, bitte. Lassen Sie sich nicht füren.“

„Sie sind sehr gütig. Ah! ja. Entschuldigen Sie mich. Ich muß ...“

„Schlimme Nachricht, Herr Kapitän?“

„Ja ... Ich lieb meine Frau ... frant

zurück. Sie lust mich. Es wird etwas nicht in Ordnung sein. Ich muß ... zurück.“

„So laden Sie herüber nach Hause, lieber Herr Franz. Der Steuermann des „Kleazar“ ist kühnig und solide. Ehe die Ladung gelüftet ist, werden Sie ja zurück sein. Gewiss kann Steuermann Stürmer das Schiff auch allein zurückbringen.“

„Vielen Dank, Herr Stommel. Adieu.“

„Adieu, Kapitän.“

Zwei Stunden später sitzt Franz im Nachtschnellzug. Das Coupé teilt nur ein Reisender mit ihm, der es sich auf den Samtholtern bequem macht, ohne sich um sein Gegenüber zu kümmern.

Franz preßt sein Haupt gegen die Kopfpolster und starrt hinaus. Louisa Spul-ostentieren stellen sich seinem Blick entgegen. Konnte er doch fliehen, vor sich selbst fliehen. Schneller als die Adler auf den Schienen, freiten ihm im Gehirn die Gedanken. Und das Stöhnen und Stampfen des durch die schwebende Finsternis schiebenden Wagens klang ihm in den Ohren wie ein Magedel.

Zwei Erdbeben trüpf er sich häufig aus den Augen. Wenn er nur jetzt schon an ihrer Seite stände! ... Der Zug fährt zu langsam.

Es erfüllt ihn in diesem Augenblick eine starke Furcht, als ob es mit seiner Frau schlecht stehe. Das Verhalten in der Stunde der Trennung hatte in ihm den Eindruck hinterlassen, daß sie ihn nicht zurückhalten und nicht zurückrufen wolle, wenn er nicht von selbst

komme. Wenn sie ihm jetzt doch telegraphierte: „Komme sofort.“ so würde es mit ihr wohl schlimm stehen. Er geht in Gedanken die Ereignisse der letzten Zeit durch. Von seiner Entlassung bis zur Stunde des Abschieds hatte er ihr offenbar weise getan durch sein eigenständiges Streben, aus Wasser zurückzuführen. Er was in seinem Herzen treibt ihn, sie sofort um Verzeihung zu bitten, wenn er bei ihr sei, denn er kann die Tatsache nicht weglassen, daß er ihr das Versprechen, am Lande zu bleiben, aus Liebe gegeben hat; und daß sie ein Recht hatte, an seiner Liebe zu zweifeln, wenn er sein Versprechen brechen wollte; und endlich, daß er tatsächlich in seinem Herzen eine große Leere fühlte dort, wo früher der Sitz war seiner vermeintlichen Liebe zu ihr. Oder liebt er sie doch? Wie konnte er darum sein Verhalten gegen sie erklären?

Nein, er liebt sie nicht von Herzen; er fühlt es selbst, daß man ein Weib, eine Gattin mehr lieben muß, als er Agnes liebt. Seine angebliche Liebe hatte zu schwachen Anker in seinem Herzen; und wenn immer in seinem Herzen ein warmes Gefühl für sie glüht, so ist es — er verkennt es nicht — das Mitleid mit mir, daß ihre heisse, treue und wahre Liebe zu ihm ihr nicht mehr Gegenliebe eintreibt.

Armes Weib!

Er erkennt jetzt seinen Zustand klar. Da sie aber so tapfer ist und so treu und gut, so will er ihr gegenüber in Zukunft nicht geizen mit Beweisen seiner Dankbarkeit. Wenn er ihr sein liebevolles Herz entgegenbringen kann, so will, er wenigstens ihr innig und aufrichtig

Im Wandel der Zeiten. Graf Zeydel, der tüchtige Kaufmann, erhielt zu seinem fünfzigsten Geburtstag u. a. auch eine Gratulation von seinem ehemaligen „Feinde“, dem über 80 Jahre alten pensionierten Gendarm Adler aus Emsville bei Nancy, der 1870, als Graf Zeydel seinen verarmten Vermögenszustand ins Elend unternahm, sich ihm mit andern Kameraden zwischen Selb und Wetz entgegenstellte. Der alte Herr, der sich seit einiger Zeit zum Besuche in Weihenburg aufhält, steht mit dem Grafen Zeydel schon seit langem in freundschaftlich-brieflichem Verkehr und hat jetzt auch ein herzlich Dankschreiben von seinem ehemaligen Gegner erhalten.

Ein Einbruch, der sich nicht lohnte! In der Alten Apotheke zu Heilsbrunn wurde während der Nachtzeit ein Einbruch verübt. Die Diebe sind durch ein Fenster von der Stubenfrage aus in die Apotheke eingestiegen, haben in einem Nebenzimmer den Schreibstisch erbrochen und daraus außer einigen Postwertzeichen Wertpapiere in Höhe von 17500 Mk. entwendet. Mit den gestohlenen Wertpapieren (preuß. Konvols) konnten die Spitzbuben aber nichts anfangen, denn die dazu gehörigen Kupons besaßen sich in Verwahrung eines dortigen Bankgeschäfts. Sie haben die Papiere daher bald nach der Tat von sich geworfen; sie sind inzwischen aufgefunden und dem Eigentümer wieder ausgehändigt worden. Von den Einbrechern fehlt jede Spur.

Einbruch in eine Postagentur. In der Nacht wurde in die Postagentur Jorklich (Schleswig-Holstein) eingebrochen und die Kasse geraubt, in der sich etwa 210 Mk. in Freimarcken befanden. Vares Geld fiel den Dieben nicht in die Hände.

Selbstmordversuch eines Bankiers. Der Bankier Ferdinand Hanauer in Augsburg machte in der Badeanstalt einen Selbstmordversuch, indem er sich in den Mund schob. Die Befreiung ist nicht lebensgefährlich. Die Veranlassung zu der Tat sind vermutlich finanzielle Schwierigkeiten.

Internationale Hoteldiebe treiben zur Zeit wieder, wie alljährlich in der Saison, in den großen Weltstädern ihr Wesen. So brachen in Franzensbad internationale Gauner, die der Prinzessin Helene von Griechenland wahrscheinlich von Berlin aus nach Franzensbad gefolgt waren, nachts in der von der Prinzessin bewohnten Villa in das Zimmer einer Hofdame ein, stürzten alle Koffer und entwendeten den Betrag von 2000 Kronen. Den wertvollen Schmuck der Prinzessin, auf den die Diebe es wahrscheinlich abgesehen hatten, hatten sie nicht gefunden.

Eine Fata Morgana (Wasserspiegelung) wurde in Graz beobachtet. Man sah abends gegen 9 Uhr das von Minute zu Minute stärker werdende Bild einer vermutlich ungarischen Steamlandschiff mit rauchendem Dampf auf dem Fluß. Die Erscheinung dauerte bei wolkenlosem Himmel und aufstrebender Atmosphäre volle zehn Minuten und wurde von Tausenden von Personen beobachtet.

Kirchendiebstähle in Frankreich. Wie aus Paris gemeldet wird, haben Räuber die Kirchen von Aubagne und Vorez geplündert und eine Anzahl wertvoller Reliquiengegenstände fortgeschleppt, worunter ein auf 30 000 Franc geschätzter Reliquienkristall, mehrere goldene Ketten und Kontranten.

Haifische im Adriatischen Meer. Während ein 18-jähriges Fiskermädchen mit Altersgenossen bei der Insel Melida (im Adriatischen Meer an der herzegowinischen Küste) badete, kamen zwei Haifische, von denen einer dem Mädchen ein Bein abbiß. Von Fischern am Land gezogen, starb das Mädchen bald darauf an Verblutung.

Zwei Millionen Rubel gestohlen. Der russische Zuckerfabrikant Epstein in Kiew, der vor einigen aus der Haft entlassen wurde, meldete bei seiner Heimkehr, sein Sohn und seine Tochter hätten während seiner Haft aus seinem Geldschrank zwei Millionen Rubel entwendet und seien damit geflüchtet.

gegenüberstehen, besorgt um sie sein, in ihrer schmerzlichen Stunde. Sie wird ja schon glücklich sein, wenn er gütig gegen sie ist, nicht wie bisher rüchlos, kalt. — Endlich war er zu Hause, und da erzählt er Franz, daß seine Frau ihm ein Schreiben geschickt hat, daß sie selbst aber schwer krank darniederliegt. Im selben Moment er scheint die Kätin. Sie ist bleich vor Aufregung. Kalten Mutes Haut sie ihn an und tritt ihm mit abwehrend erhabener Hand entgegen.

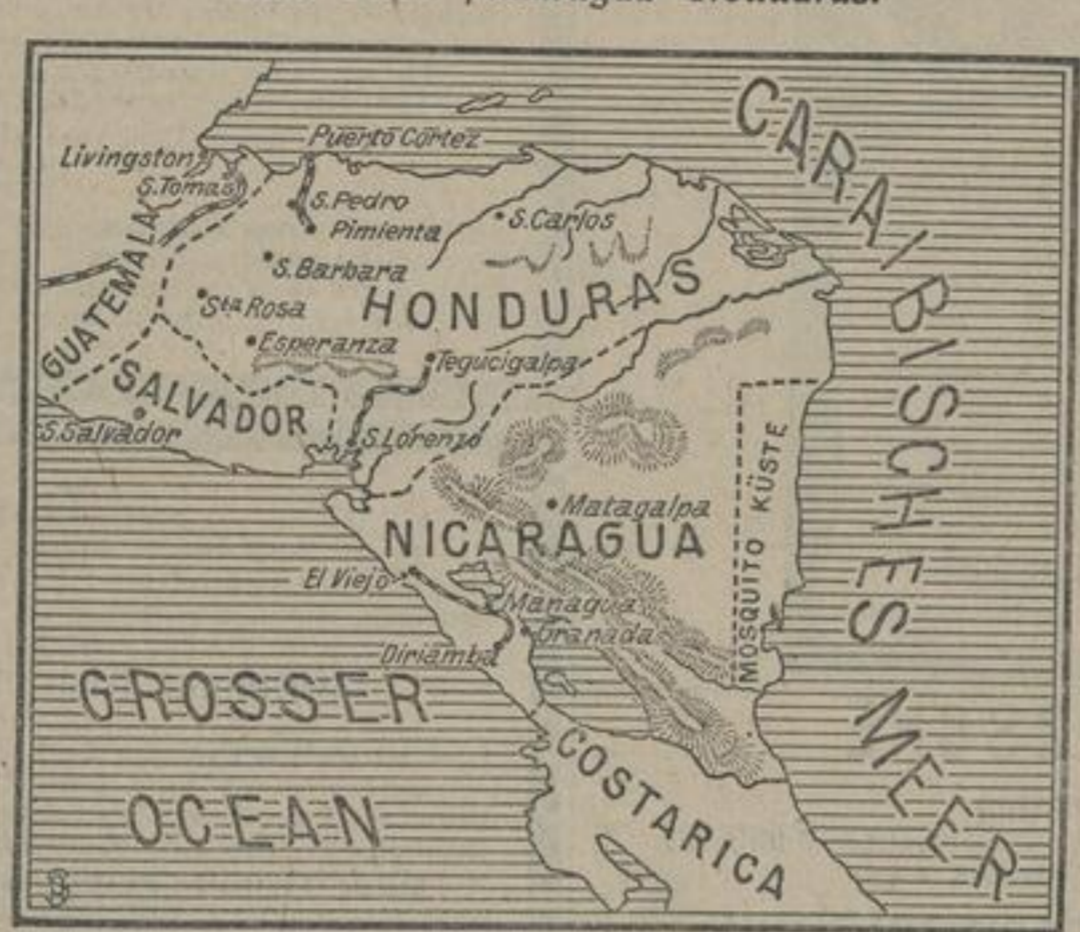
„Sie hätten sie nicht verlassen dürfen, Franz. Sie haben ein schweres Unrecht auf sich geladen.“
„Ich weiß es, Tante. Aber lassen Sie...“
„Nicht doch! Sie dürfen nicht zu ihr einreisen, ehe sie vorbereitet ist. Franz, wenn nicht Gott ein Wunder tut, wird Agnes sterben.“
Schweigend bedeckt die alte Dame die Gesicht mit den Händen.
„Franz tritt und erbleicht. „Sterben? Er stöhnt schmerzlich.“
„Um Gottes willen, warten Sie. Sie nicht, wenn Sie jetzt zu ihr gehen.“

„Sie rufen — er läuft hinein, auf ihr Lager zu. Hier ruht er sich auf die Erde.
„Bleib, Gottesdienst bleib hier, da, mit großen Augen. Er reißt nur ihre Augen: so bleib, so bleib, so merkwürdig hier — ihre Augen reden die Sprache, aber lebendige kummende Sprache der Liebe.“
„Heinrich!“ Schluchzend vor Glück und Bewunderung, schlingt sie ihre kalten, weißen Arme

Straßenräuber in den Ver. Staaten. Drei Männer, die Wildschäfen in Boston betraubten, wurden von der Polizei verfolgt und gaben hierbei ein Schußfeuer auf das Publikum ab. Sie töteten zwei und verwundeten dreizehn Unbeteiligte. Die Räuber entflohen alsdann in einen Kirchhof. Erst nach Umräumung durch 40 Polizisten wurden zwei nach harter Gegenwehr gefangen, einer erschossen. Es war ein echtes Stück Wild-West in der Großstadt.

Gerichtshalle.
Karlsruhe. Wegen Herausforderung des Grafen v. Bismarck zum Duell hatte sich Febr. v. Reichenheim vor der Strafkammer zu verantworten.

Zum Streit Nikaragua—Honduras.



Die Nachricht, daß es in Mittelamerika zwischen Nikaragua und Honduras zum Kriege kommen wird, dürfte sich bewahrheiten, da Nikaragua den Aufständischen von Honduras in Verletzung der Ver-

In diesem Haus ist unten ein Lokal, wo ich manchmal Abendessen für die Herrschaft esse. Kannst du holt. Bei solchem Jelenheit tritt ich einmal ein wilder Mann an mich heran, der ganz freudig erregt und sagt: „Anna! ist es möglich, sind Sie's oder sind Sie's nicht? Roterlich sind Sie's! Reue mit mir bei freit! Na wie geht es Ihnen? Nehm Ihre alle Mutter noch? — Sprachlos frage ich den Menschen: „Wer sind Sie denn eigentlich, Sie verhalten mir wofür?“ — „Geschlossen!“ meint er. „Sie sind doch die Anna. Wie haben doch zusammen in ein Haus gewohnt in der Memeler Straße... Da haben Sie sich gewohnt? Aber natürlich, bei wem Sie eben nicht mehr, weil Sie damals noch so ein kleines Mädchen waren. Ist denn Ihre Frau Mutter noch?“ — „Nein,“ sage ich, „die hat ja gar nicht gekannt, weil sie schon tot ist, wie ich noch jung klein war.“ — „Wichtig!“

träte Bestand geleistet haben soll. Die Arbeit der Delegierten der mittelamerikanischen Friedenskonferenz, die im vorigen Jahre in Washington lagte, ist also vergeblich gewesen.
Er wurde zu einem Monat Festung und dessen Schwager, Baron v. Wenzersien, wegen Kartelltragens zu einer Woche Festungshaft verurteilt. Febr. v. Reichenheim hatte den Staatsrat v. Dr. Weidner gefordert, weil dieser im Moskauer Kongress-Brotzoll im Widerspruch gegenüber der Verleumdung angeführt hatte: „Man muß mit dem grauen Bart erklärt nur in der Phantasia der Grafen v. Reichenheim.“
Weidner hat. Das Militärgerichtsverdict ist jedoch die Verhandlung gegen die 44 wegen Jagddiebstahl zur Welt der Sozialrevolutionäre Angeklagten ab. Von den 39 anwesenden Angeklagten wurden 30 zur Zwangsarbeit von fünf bis fünfzehn Jahren, zwei zu Zwangsarbeitsdienst und zwei zu Festungshaft verurteilt. Fünf Angeklagte wurden freigesprochen, da ihre Schuld nicht nachgewiesen werden konnte.
meint er. „So war's, bei hat' ich begreifen. Was macht denn Ihr Bruder, mit den ich damals immer gespielt habe?“ — „Wann,“ sage ich, „ich habe ja bloß meine Schwedern.“ — „Sollant, Sollant!“ ruft er. „momentan hat' ich bei herkommt; sie haben Ihnen beide sehr ähnlich. Eine war blond, die andere dunkel.“ — „So sind die weiter. Der Mann war gar nicht zu verwechseln, und schließlich flochte ich's ihm so halb und halb, daß er mir von früher her kam.“ Die branten ersten Stundener zusammen und zum Schluß lud er mir für meinen nächsten freien Tag zu einer Partie in, obgleich ich ihm erklärte, daß ich den selbst Verhältnis mit einem Bösewicht hätte. Da er aber gerade an meinen Kavaliersdienst hatte, ließ ich mich verleiten und nahm die Einladung an. Wir waren in Schach. Wie wir abends nach Hause kommen, war soll ich Sie sagen, wartet mein richtiger Bräutigam vor die Türe. Er hatte sich in die Türe eher frei gemacht und sah mir den mit 'n andern kommen. Verzeihens bedachte ich ihm zu erklären von wem den Jugendfreund! Er lief weg, und am nächsten Tag freilich ich den Abschiedsbrief. — Fräulein Anna muß vor innerer Bewegung eine kleine Pause machen, dann fährt sie mit einem ständigen Blick auf den Räuber fort: Die Katastrophe veranlaßte mich, den Jugendfreund, der Schuld daran war, ein bißchen näher in 'n Dore zu fassen. Ich fühlte ihn energisch auf den Boden und da freute sich 'cans, daß er seiner Schwindel war mit die Jugendbekanntschaft. Er hatte bei bloß genug, um sich an mir raturverdingen. Ich hab' den frechen Menschen denn unvorbereitet auffandelt. — Vor: Was Sie ihm alles an Gesicht gefogt haben, das waren allerdings lauter sehr lebendige Reden und Ausdrücke. Worin erwidern Sie denn

mun den annehmlich vom Räuber verübten Betrug? — Anst. Er hat mir um ideale und materielle Sachen bedroht, indem ich ihn a Konto auf die Jugendbekanntschaft mehrere Käse jeichen und bei die Partie die Rede mit drei Mac? achitz f. u. abt habe. — Herr Weber mußte zuweisen, daß er den von der Anklage erlichbeten Zeit angewandt hatte, um sich mit Fräulein Schmidt bekannt zu machen. Der Gerichtshof gelangte daher zu einer milden Auffassung der Sachlage und ließ die Angeklagte mit einer Geldstrafe von 10 Mk. davonkommen.

Eine Karte von Deutschland aus dem Jahre 1525.

Unter den Karten Deutschlands aus dem sechzehnten Jahrhundert hat die rothe Holzschnittkarte, die Sebastian Münster von 1540 ab den zahlreichen Ausgaben seines Ptolemäus und seiner Kosmographie beigab, eine besondere Verbreitung gefunden. Versehen aber war bisher eine bedeutend bessere Einzelkarte von Deutschland, die den Hauptteil von Münsters interessantem „Instrument der Sonnen“ bildete. Diese Karte, ein denkwürdiges Beispiel alter deutscher Landesgeographie, ist nun in zwei Exemplaren aufgefunden worden und wird von Dr. August Wolfenauer im „Globus“ veröffentlicht. 1528 veröffentlichte Münster zu diesem Blatt eine Erklärung, die seinen berühmten Appell an die Gelehrten der deutschen Nationen enthielt, ihn mit Spezialarten und Verträgen für eine von ihm geplante große Landesbeschreibung von Deutschland zu unterstützen. Die Karte, die in einem ungefähren Maßstab von 1:4 100 000 aufgenommen ist, reicht im Süden bis Bozen, im Westen bis Metz, im Norden bis Neumünster in Holstein, im Osten bis Wien. Sie nimmt sich die Karten Erhard Eylau von 1501 und die Waldemüllers von 1513 zur Vorlage und weist auch noch dieselben Fehler auf, indem sie z. B. die Spree, die bei Spandau in die Havel fließt, direkt in die Ostsee fließen läßt. Doch hat Münster manches durch eigene, beim Wandern gefundene Anschauung verbessert. So gibt er die Ausbiegung des Rheins zwischen Strassburg und Mainz, die bei den Vorgängern sehr übertrieben nach Osten geht, in ihrem richtigen Lauf. Auf Münsters Karte von 1525 ist überhaupt der Lauf des Rheins zum ersten Male einigermaßen richtig dargestellt. Als wichtige Ergänzung der Karte befindet sich unten auf dem Blatt eine Tafel der „Landchaften, Wasser und Städte“, die der „Inge halber“ auf der Karte seinen Platz mehr gefunden haben. Ganz überlegend liegen die in der Tafel genannten Landchaften, Flüsse und Städte im Südwestquadranten der Karte, denn diese Gegend kannte Münster aus eigener Anschauung am besten. Die Karte muß sich mehr als ein halbes Jahrhundert hindurch beim Publikum der größten Beliebtheit erfreut haben, denn die zu ihr gehörige Erklärung ist während dieser Zeit immer wieder neu aufgelegt worden.

Bunte Allerlei.

Der Tierkonsum der Welt. Der Tierkonsum der Welt beträgt nach zuverlässigen Zusammenstellungen insgesamt 4 400 000 000 Stück pro Jahr. Um diese kolossale Anzahl zusammenzubringen, gehören ungefähr 40 Mill. Hühner dazu. Die größte Anzahl Tier stellt England, weniger liefert Frankreich, es folgen Rußland, Dänemark, Niederlande, Belgien und Spanien. Von diesen Ländern soll Spanien die wohlgeschmecktesten Tiere liefern. Der Handel Englands mit Tieren stellt sich pro Jahr auf ungefähr 2 370 000 000 Stück, d. h. ungefähr die Hälfte der nötigen Verbrauchsumme. Der Fleischkonsum Englands aus diesem Tierhandel läßt sich mit 15 Mill. Mk. angeben.

Beim Ergötzen hat ein Mann einen Kieselstein im Stiefel, der ihn am Marchieren behindert. Er will den Stein entfernen und fragt zu diesem Zweck seinen Receptschicksalshüter: „Bestattet der Herr Sergeant, daß ich einen Stein im Stiefel habe?“

Berliner Humor vor Gericht.
Alle Bekannte. Eine Dame, der man un schwer die Beherrscherin der Rede anah, hatte sich wegen Verletzung eines Herrn Weber vor dem Schöffengericht zu verantworten. Die Angeklagte, Fräulein Schmidt, ist perfekte Köchin und bereits in gelehrtem Lebensalter. — Vorsitzender: Sie sind gegen den Kläger sehr ausführlich geworden. Beschuldigen Sie das getan? — Angekl.: Weil der Mann eine Vorspielung falscher Tatsachen gegen mich verübt hat. — Vor.: Wollen Sie damit sagen, daß Sie sich durch den Kläger betrogen fühlen? — Angekl.: Ich eine lang jenseits Ket und Weile. Ich war nämlich damals bei einer Herrschaft in der Potsdamerstraße in Stellung.

um sein lodiges Haupt, zieht es an sich heran und preßt es fest gegen ihre Brust. Er hört sie lästern: „Dah! Dank, lieber Heinrich! Nun ist alles wieder gut.“
„Agnes!“ schluchzt er. „O, teures Weib!“
Mit einem Befehl laut hatte sie kraftlos in die Arme zurück. Ihr Antlitz nimmt eine bläulichweiße Farbe an.
Einen Tag später.
Die Kranke liegt besinnungslos, in schwerem Fieber. Auf einer Kommode flackert Kerzenlicht. Eden ist der Priester hinausgegangen, der der sterbenden Frau die letzte Begeisterung gebracht hat... Noch hien die Augen des stürbenden Altes in andächtigen Gebet, Franz richtet, ebenfalls liegend, seinen blassen Blick unverwandt auf das Sterbelager... Agnes liegt da in wildem Kampf, in wirren Phantasien Sie spricht.
„O komme, Heinrich, o komm! Komm zurück. Siehe, ich bin bereit, mit dir zu gehen. Ich folge dir auf dein Schiff.“
Schweigend vor bitterer, qualvoller Reue kniet er am Bett und bedeckt die herabhangende Hand seiner Gattin mit Händen.
Noch einmal kommt sie zum klaren Bewußtsein. Wieder schlingt sie lieblosend den Arm um ihn und küßert ihm Leise liebe Abschiedsworte zu.
Da — der Arzt tritt näher zu dem Lager hin, ruhig — ein Blick. — „Es ist nochbracht!“
— Er hat es gebracht! Ganz unwillkürlich hat der Arzt mit den Blicken das furchtseliche Wort gesprochen.
Agnes ist tot.

Drei Tage später.
Franz steht, gedrohen vor Trauer und verpöhter Reue am Grabe seiner Frau. Das Trauergefolge hat ihn allein zurückgelassen. Folterqualen peinigen seine Seele. Warum hat er nur seinen unseligen Entschluß nicht verschoben.
Stundenlang kniet er, stumm und starr in seinen Schmerz verunken, im leuchten Friedhofsdrajen an ihrem Grab. — —

Herbstimmung. —
Nacht und neblig ist der eben angebrochene Morgen. Wie gewaltig wallende Schleier schwebt und schwanzt es übergrau über den finsternen Hünen. — Stundenlang währt der Kampf der Sonne mit dem im Finstern lagernden Nebelmeer; endlich steigen die letzten grauen Felsen empor und fluteten von dannen. Nun wird der Blick frei. Auf den rotbunten Werten zeigt ein rauher Wind von den Klüften das kalte Land und treibt die bunten Blättervögel in sollem Spei vor sich her. Dann schleudert er sie tüchtig den Hang hinab und jagt sie grauam in die kalten Wellen.
Reißt gegen das Bugspitz geleitet, steht eine hohe Kammergestalt schweigend am Stern des „Gegar“. In strahlen, malerischen Falten hält ein weiterfester Mantel seinen Körper ein. Seine Fäße stehen in hohen, bis über die Knie reichenden Wasserstiefeln. Den Hut hat er tief in die Stirne gedrückt.
Kapitän Franz — denn er ist es, der in so früher Stunde, ehe noch die Matrosen aus

ihren roten hervorgezogen und an Bord geliegen sind, hier auf Deck steht — hat eine lange, schlaflose Nacht hinter sich. Über seinem Antlitz liegt ein schaltiger Hauch von Schwermut und Trauer.

Schon mehrere Male hat er seit dem Tode seines Weibes sein Schiff rheinwärts und zurück gefahren. Jedesmal ist er in R. ans Land gegangen. Sein erster Gang soll immer dem Grabe seiner unvergeßlichen Gattin. O, sein Herz ist jetzt so schwer gebeugt vor Trauer und Reue! Warum hat ihm erst ihr Tod die Augen geöffnet? Warum hat er ihren Wert erst erkannt, als der kalte Arm des Schicksals sie ihm grauam entriß? Warum muß er jetzt die Last seines Grams verdoppelt sehen durch das bieleme Gewicht der Reue? —
O, ein harter Gang, dieser Weg zum Friedhof. Wie ein turmhohler Mäler lag der noch ziemlich lahle Gedhügel zu seinen Füßen. Härter aber war stets der zweite Gang, den er zu machen hatte. Der führte ihn zu Agnes' Tante, zur Kätin Karz, um dort sein Kind zu sehen. — Wie gibt ihm die alte Dame mit ihrem kalten grauen Blick und durch ihr Benutzen immer zu verstehen, daß er selbst sein Unglück verschuldet habe. Wütenden Berges und zornigen Gemütes hat er nach den letzten Besuchen das Haus verlassen. O, er möchte sein Kind so gern in andre Hände geben, aber auf der weiten Welt kennt er keinen Menschen, dem er seinen Knaben anvertrauen könnte.

Elsa Wilhelm
Georg Werner
grüssen als Verlobte.
Oberpoyritz Welschhufe,
26. Juli 08.

Persil

das beste existierende Waschmittel, dessen enorme Wasch- und Bleichkraft das höchste Entzücken der Hausfrauen hervorruft. Weil seine wunderbare Wirkung scheinbar unerklärlich, fürchten manche Hausfrauen, daß Persil der

Wäsche

schädlich sei, aber viele Tausende von Hausfrauen haben sich durch fortgesetzten Gebrauch von der absoluten Unschädlichkeit dieses einzig dastehenden Waschmittels überzeugt und sind sogar zu der Einsicht gekommen, daß Persil die Wäsche schont. Überzeugen Sie sich gleichfalls!

Alleinige Fabrikanten:
Henkel & Co., Düsseldorf
auch der weltbekannten Henkels Bleich-Soda.

BRUNO NITZSCHE,

Klempnerei Bretinig,

empfehlte sein großes Lager von in jedem Haushalt gebräuchlichen Artikeln, als:

→ emailliertes, eisenernes ←

Koch- und Küchengeschirr,

Porzellan-, Glas- und Steingutwaren,

verzinkte, verginnte und lackierte Blechwaren, Lampen sowie alle Sorten Lampenteile, alle Sorten Dochte und Cylinder, Röhrenaussätze, Brinemaschinen, Schornstein-aussätze, sowie alle Sorten Badewannen, aus extra starkem Blech selbstgefertigte Wasserkrannen, Gießkrannen, Milchkrannen, Milchgelten, Schöpfstöpfe, Ofenrohre und Ofenrohrknie, sowie verzinkte Ofenrohre.

Bauarbeiten, Wasserleitungsarbeiten, Reparaturen,

sowie sämtliche in mein Fach einschlagende Arbeiten werden prompt, schnellstens und billigst ausgeführt.

— Bei Bedarf bitte ich um gefällige Berücksichtigung. —

Die Fahrräder,



die am leichtesten laufen wie keine anderen, von 85 Mk. an, die Fahrräder, die schön und gut gebaut sind, vor allem die neuen Renner auf Stroh, die Damenräder, die allerbesten von 90 Mk. an, wovon über 2000 Stk. hier verkauft sind, hat nur in reichster Auswahl und seit 20 Jahren in Vertretung

Bretinig. Friß Zeller, Schlossermeister.

Erstes, ältestes Fahrradhaus der westlichen Lausitz.
— Telefon 48 anrufen. —

NB.: Jeder kann auf Reparaturen sofort warten.
3 Stück Damenräder zum Erlernen sofort zur Stelle. Damen-Bernen 1 Stunde, nur gratis.

Neu! Doppeltorpedo, 2 Geschwindigkeiten, wo also bequem der Radfahrer den heiklen Berg fahren kann, mithin nicht mehr das Rad zu fahren braucht, in jedes Rad in 1 Stunde montiert.

Empfehle mein großes

Lager von Korbwaren,

als Holz-, Kinder-, Trag-, Wäsch- und Handkörbe, zu äußerst billigen Preisen.
August Dröse, Sattlermeister.

Man abonniert jederzeit auf das schönste und billigste Familien-Witzblatt



Meggendorfer-Blätter

München 22 Zeitschrift für Humor und Kunst
2 Vierteljährlich 13 Nummern nur M. 3.—

Abonnement bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Verlangen Sie eine Gratis-Probenummer vom Verlag, München, Theatinerstr. 41

Kein Besucher der Stadt München sollte es veräumen, die in den Räumen der Red. Anst. Theatinerstr. 41 beständig, außer in 2. Ränge Ausstellung von Originalzeichnungen der Meggendorfer-Blätter zu betrachten

Täglich geöffnet. Eintritt für jedermann frei!

Dank und Nachruf.

Für die vielen Beweise herzlichster Liebe und Teilnahme von nah und fern beim Hinscheiden und Begräbnisse meiner lieben, unvergesslichen Gattin, unserer treuherzigen Mutter, Groß- und Schwiegermutter

Frau Wilhelmine Zschiedrich geb. Boden,

sowie für den überreichen Blumenschmuck sagen wir allen herzlichsten Dank.

Besonderer Dank gebührt unseren lieben Nachbarn für ihre herzliche Teilnahme schon während ihrer schweren Krankheit und beim Begräbnisse für das Trauergeläut.

Aufrichtigen Dank sagen wir ferner unserem lieben Herrn Pfarrer Kränkel für die uns gespendeten göttlichen Tröstungen und Herrn Kirchschullehrer Schneider nebst Schülern für den erhebenden Trauergesang. Dies alles hat unseren wunden Herzen sehr wohlgetan.

Dir aber, liebe, teure Entschlafene, rufen wir ein „Ruhe sanft“ und „Auf Wiedersehen“ in die Ewigkeit nach.

Bretinig, am 25. Juli 1908.

Gustav Zschiedrich und Familie.

Ein treues Mutterherz hat aufgehört zu schlagen. Gefüllt ist all ihr Schmerz, Verstummt sind ihre Klagen.

Die müde Seel' ist nun Dohlein im Vaterhaus, Die fleiß'ge Hände ruhn In stiller Kammer aus.

Dank!

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme in Wort und Schrift, für den reichen Blumenschmuck und das ehrenvolle Geleit zur letzten Ruhestätte unserer lieben Mutter, Schwieger-, Groß-, Urgroßmutter und Schwester der Ausüblerin

Christiane Charlotte verw. Schmidt geb. Schölzel

sagen wir hierdurch herzlichsten Dank.

Dank aber auch Herrn Pastor Kränkel für die trostreichen Worte am Grabe und Herrn Kirchschullehrer Schneider nebst Schülern für die erhebenden Trauergesänge. Allen hierdurch nochmals herzlichsten Dank.

Bretinig, Hauswalde, Pulsnitz, Radeberg und Plauen i. U.,
26. Juli 1908.

Die trauernden Hinterlassenen.

Turnverein.

Sonntag, den 2. August findet eine

Bezirksturnfahrt

nach Goldbach statt. Dasselbst Turnen und Wettturnen.

Abmarsch vorm. punkt 11 Uhr vom Turnplatz.

Um zahlreiche Beteiligung der Turnerinnen sowie sämtlicher Mitglieder und Begleitige wird gebeten.

H. Gehler, Vors.

Morgen Donnerstag abends 1/2 9 Uhr

Turnratsitzung.

D. B.

Rächsten Freitag

Omnibusfahrgelegenheit

zum Feuerwerk in Dresden. Abfahrt früh 5 Uhr. 1,50 Mark pro Person.
Vorherige Anmeldung erwünscht
Otto Kunath.

Rheumatis-

und Gicht-Leidenden

teile ich aus Dankbarkeit umsonst mit, was meiner lieben Mutter nach jahrelangen gräßlichen Schmerzen sofort Linderung und nach kurzer Zeit vollständige Heilung brachte.

Frin. Marie Grünauer,
München, Bierschneckerstraße 2/II.

Gasth. z. Anker.

Morgen Donnerstag:
Schweinsknochen
mit Sauerkraut, sowie Kaffee mit Pflansen.
Kommenden Sonntag:
Sommerfest.

Abends: Italienische Nacht.
Hierbei werde mit vorzüglichem warmen und kalten Speisen, ff. Bieren und Weinen und Kaffee mit selbstgebackenem Kuchen bestens aufwarten und liebe freundlichst dazu ein.

G. A. Boden.

Haus,

gleich welcher Art, oder Baugrund in Bretinig oder Umgebung gesucht. Off. unt. N. 566 an „Invalidenamt“ Dresden.

Turnschuhe

mit Gummi oder Cromfolle, letzte sehr haltbar, empfiehlt
Max Büttrich.

Ein Vogis

ist zu vermieten
Bretniga, Nr. 117 D.

Kirschentest

in der Hofallee. Hierzu ladet nochmals ein
E. Teich.

Lager in fertigen

Böttcherwaren

empfehlte die Böttcherei von
Georg Wolf,
Grossröhrsdorf, neben dem grünen Baum.

Liebling-

Seife aller Damen ist die allein echte **Steckenpferd-Ellenmilch-Seife** von Bergmann & Co., Radebeul.

Denne diese erzeugt ein jartes, reines Gesicht, rosiges, jugendliches Aussehen, weiße, sommerweiche Haut und blendend schönen Teint. à Stück 50 Pfg. bei:
F. G. Horn und Th. Horn.

Arbeiter-Regeltuchschuhe

mit Ledersohle, Paar Mk. 1,85, empfiehlt
Max Büttrich.

Flechten

offene Füße

Bohnenknochen, Beinwecheln, Aderbohlen, 1666 Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig; wer bisher vergeblich hoffte gelüht zu werden, mache noch einen Versuch mit der besten bewährten

Rino-Salbe

aus von Gift und Säure. Dose Mark 1.— u. 2.—
Dankeschreiben geben täglich ein.
Nur echt in Originalpackung weiss-grün-rot u. Firma R. Schubert & Co., Weinböble, Saaka.
Fälschungen weisen man zurück.
Zu haben in den Apotheken.

Dresdner Schlachtviehmarkt

vom 27. Juli 1908.

Zum Auftrieb kamen 3615 Schlachtvieh und zwar 626 Rinder, 1186 Schafe, 1506 Schweine und 318 Kälber. Die Preise stellten sich für 50 Kilo in Mark wie folgt:

Däfen: Lebendgewicht 40—43, Schlachtgewicht 76—79; Kalben und Kühe: Lebendgewicht 38—40 Schlachtgewicht 70—72; Bullen: Lebendgewicht 38—41, Schlachtgewicht 70—73; Kälber: Lebendgewicht 49—52, Schlachtgewicht 79—82; Schafe: 84—86 Schlachtgewicht; Schweine: Lebendgewicht 50—51, Schlachtgewicht 85—86. Es sind nur die Preise für die beiden Viehsorten verzeichnet.

Auch ein Sozialpolitiker.

Einbrecher (vor einem Schaufenster mit neuesten Konstruktionen von Panzer-Geldschranken stehend): „Is det nu wohl zu glauben? Schon wieder 'ne neue Erfindung! Wieder 'ne neue Verschärfung des Kampfes ums Dasein! — Und det gerade jetzt, wo auf dem gesamten deutschen Geldmarkt schon so'n Ueberfluß an Geldmangel sich breit macht!“

Richter: „Angellagter, wollen Sie uns einmal erklären, wie die Rauferei vor sich ging.“

Angellagter: „Meinetwegen . . . aber wenn d' Sach' in Ernst ausartet, i bin net schuld.“

Leutnant (der eine von Damen stark besuchte Soiree betritt): „Donnerwetter! Heut' heißt's 's Herz hübsch einteilen!“

Vorgebengt.

In dem alten Hause da wohnen Sie? Das sieht ja ganz gefährlich wacklig aus.

Om, wozu hätte man denn seine Haushälterin.

Verbotene Frucht.

Fräulein Benda: „ . . . Jetzt wird bereits von Hygienikern, Ärzten und Vereinen gegen die Schleppe agitiert! Ich glaube, die wird noch polizeilich verboten.“

Fräulein Anna: „Ach ja, das Schleppeetragen macht immer mehr Spaß!“

Bagabund: Weit und breit kein Mensch, den man anfechten könnt' . . . I mücht' wissen' was die Leut' glauben, wo i heut' mein Rausch heinnehmen soll?“

Ein Schlauberger.



Gast: „Du Kleiner, habt Ihr denn ein Kreisblatt hier?“
„Nee, sind alle viereckig!“

Der Kuß.

Humoristische Gerichtsverhandlung.

Vorsitzender: „Sie sind der Schneidergeselle Hans Flint, der Anklage nach ein Don Juan; denn Sie haben dem Nähmädchen Anna Ernst gegen dessen Willen einen Kuß gegeben. Bekennen Sie sich schuldig?“

Angeklagter: „Schuldig? Höchstens ist sie mir was schuldig; denn ich habe ihr was gegeben, was sie mir doch zurückgeben muß.“

Vorsitzender: „Mit derartigen Ausführungen verschlimmern Sie nur Ihre Lage. Also nochmals: Bekennen Sie sich schuldig?“

Angeklagter: „Insofern ja, als ich ihr einen Kuß gegeben habe. Aber ich habe mich eingehend mit der Frage nach der Schuldigkeit befaßt, und da bin ich zu dem Ergebnis gekommen, die Schuldfrage zu verneinen.“

Vorsitzender: „Wenn Sie sich hier verteidigen wollen dann ohne alle Weitschweifigkeit.“

Angeklagter: „Sehr gern! Ich werde immer in Ihrer Nähe bleiben und mich aller Ausschweifungen enthalten. Der Kuß ist, wie ein gelehrter Mann einmal sagte, eine Drucksache. Da Druckmaschinen nur 3 Pfg. kosten, so wäre ich hiernach nur mit 3 Pfg. zu bestrafen. Vom juristischen Standpunkt aus betrachtet, ist der Kuß ein Mundraub. Mundraub ist aber, wie ich den Herren wohl nicht zu sagen brauche niemals strafbar. Ich könnte hierauf also mit Recht meine Freisprechung beantragen. Aber ich gehe noch weiter: Ich habe nichts geraubt, sondern etwas gegeben. Es wäre doch geradezu ein Justizmord, wenn Sie meine Mildtätigkeit noch bestrafen wollten!“

Vorsitzender: „Sind Sie fertig?“

Angeklagter: „Nur die Ohren sind noch nicht gesäubert.“

Vorsitzender: „Halten Sie Ihren Mund besser im Zaum; es scheint als ob sie mit dem gerne sündigten.“

Angeklagter: „Womit man sündigt, damit wird man gestraft, ich bitte die Klägerin zu fragen, ob sie damit einverstanden ist, mir den Kuß zurückzugeben. Dann hab ich was auf den Mund bekommen.“

Die Klägerin lächelte und erklärte sich auf Befragen des Gerichtshofs bereit, die Klage zurückzuziehen. Der Angeklagte trägt die Kosten und Arm in Arm verlassen Schneider und Nähmädchen das Gerichtsgebäude.

Ein junger Arzt, der sich erst vor kurzem in einem Fabrikdorf niedergelassen hatte, wurde zu einem Arbeiter gerufen, um ihm einen tödlich zerquetschten Finger zu verbinden. Bei der Behandlung wurde der Patient fast ohnmächtig, so daß der Arzt ihn fragte, ob er nicht ein bißchen Alkohol zu sich nehmen wollte, um seine Lebensgeister zu beleben.

„Mann!“ rief der Leidende mit tiefem Gefühl aus, „damit können Sie mich wieder lebendig machen!“

Der Doktor reichte ihm ein gutes Glas voll, das er eifrig hinunter goß. Als er wieder Atem schöpfen konnte, waren seine ersten Worte: „Na, Herr Doktor, wieviel Sie können, weiß ich bis jetzt noch nicht, aber Ihre Medizin ist großartig.“

Ede: „Zu wat kooftte 'n Portemonnai?“

Lude: „Ich gebe 80 Pfennige 'rin, geb's als jesunden uff de Polizei, . . . det haut mir wieder mal bei 'ner Verhandlung fein 'raus!“

Eingegangen.

„Damit meine Frau nicht den ganzen Tag am Klavier sitzt, riet ich ihr, sich eine Freundin anzuschaffen.“

„Und — —?“

„Nun hat sie eine — — und spielt mit mit ihr jetzt immer vierhändig.“

A.: „Sind Sie schon Inspektor?“ — B.: „Noch nicht ganz, nur in spo!“

Streng zeremoniell.

Diener: Herr Kommerzienrat, ob Sie nicht Ihr neugeborenes Bubel ansehen wollen?

Kommerzienrat Proxheim: Gut, tragen Sie ihn ins Empfangszimmer.

Gerichtsdienert (zum Vorgehenden): „Jetzt können Sie nicht hinein, der Herr Untersuchungsrichter will gerade einen Diebstahl vornehmen.“

A.: „Sehen Sie den Herrn da drüben im Automobilpelz, mit blauer Schutzbrille und Automobillappe, der besigt gar kein Auto, aber er geht seit Wochen in dem Kostüm spazieren, so daß er schon selbst daran glaubt, ein Automobilist zu sein.“

B.: „Ja, ja, das nennt man Auto-Suggestion.“

Herr: „Es hat einen Maler gegeben, der Spinnweben so natürlich an die Decke malte, daß das Dienstmädchen sich tagelang bemühte, sie fortzulehren.“

Hausfrau: „Daß es einen solchen Maler gegeben hat, glaube ich — aber ein solches Dienstmädchen niemals.“

Erster Reisender: „Ich warte also allein im Speckzimmer des Chefs; plötzlich höre ich Fußtritte . . .“

Zweiter Reisender: „Haben Sie die Fußtritte wirklich nur gehört?“

Heiratsvermittler (zum Augenarzt): „Ich habe eine glänzende Partie für Sie . . .“

Arzt: „Jetzt bin ich nur für Patienten zu sprechen.“

Heiratsvermittler: „Ich habe auch etwas im Auge.“

Arzt: „So? Was denn?“

Heiratsvermittler: „Ihren Vorteil.“

Ein Unterschied.

Richter (zum Angeklagten Huber): Was taten Sie, als Ihnen der Schattenbauer sagte, Sie wären ein Esel?

Huber: De Schopf hann i blos g'schüttlet, Herr Richter.

Richter (zum Schattenbauer): Aber das ist doch g'miß nicht strafbar!

Schattenbauer: Ja, Herr Richter, er het mi Schopf g'schüttlet, nid finne!

Bermittler: Es ist ein sehr begabtes Mädchen, das ich Ihnen vorichlage.

Freier: Mit wieviel ist sie begabt?



„Ich glaube, mein Fräulein, Sie waren jetzt im Tiergarten!“
 „Jawohl, aber was kümmert Sie das?“
 „Nun, ich war auch eben dort!“
 „Nicht möglich, wie sind Sie denn von dort herausgekommen?“

Passagier (auf der Sekundärbahn): „Ja, zum Teufel, geht der Zug bald ab oder bleiben wir über Nacht hier?“
 Schaffner (gemächlich): „Mir is gleich!“

Dame (zu ihrem Gatten): „Edgar, morgen kommt meine Jugendfreundin Elli auf drei Tage zu Besuch — Du wirst mich die Zeit heftig lieben!“

A.: „Heute ist bei uns großes Reinmachen, wobei ich sehr im Wege bin, wie meine Frau sagt.“
 B.: „Folglich kommst du mit in's Wirtshaus.“
 A. (Pantoffelheld): „O nein, ich muß um sieben Uhr ins Bett!“

Bräutigam (mit bedenkllicher Miene dem Klavierspiel seiner Erwählten lauschend): „Ich weiß nicht, am liebsten spielt meine Braut — Händel!“

Mrs. Spleening: Gestern wir haben gehabt eine Familienfest, weil meine little Tochter hat zum erstenmal gesagt „shocking“!

A.: Ich gratuliere zum Stammhalter! Aber ist er denn nicht etwas zu frühe gekommen?
 B.: Oh, keineswegs, aber die Hochzeit hat etwas zu spät stattgefunden!

Sonderbare Laufbahn.

Madame: Sie haben ja schon wieder einen neuen Schag, Anna!

Adelin: O nein, das ist immer noch derselbe; er ist nur Befreiter geworden.

Madame (kopfschüttelnd): Merkwürdige Karriere; zuerst war er Feldwebel, dann Sergeant, nachher Gemeiner und jetzt ist er wieder Befreiter!

Schauspieler (zum Droschkenfutcher): Holen Sie mich heute nach der Vorstellung mit Ihrem Wagen vom Theater ab, Pferde brauchen Sie nicht mitzubringen.

Gast: „Kellner, ich möchte gern etwas Sauerer zum Braten!“
 Kellner: „Piccolo, gib dem Herrn die Weinkarte.“

Aus der Schule.

Lehrer: „Da hat mich eben jemand mit einem Papierknäuel beworfen. Mähnes, weißt Du, wer es war?“

Schüler (der selbst der Uebelthäter gewesen ist): „Ich weiß, wer es war, aber: ich möchte es lieber nicht sagen.“

Lehrer: „Etwas zu skrupulos vielleicht, aber Du hast wenigstens Ehrgefühl bewiesen, mein Sohn. Setz Dich!“

Feldwebel: „Heimat?“ — Rekrut: „Dintzingen.“
 Feldwebel: „Zivilverhältnis?“ — Rekrut: „Adnin.“

Gast: „Sind Herr Kommerzienrat mit Spredhlingen gesegnet?“
 Kommerzienrat: „Ich werde Ihnen sogleich meine drei kleinen Millionäre vorstellen.“

Neues Wort.

„Wie steht's — bewilligt Dein Mann dann und wann eine neue Toilette?“
 „Gott — man ohnmächtelt sich so durch.“

Weinhändler (zum Bekannten): „Ich darf Sie also am Sonntag erwarten? (als der andere einen Augenblick mit der Antwort zögert: Sie können ruhig kommen . . . es wird Bier verabreicht.“

Bilderrätsel.



Auflösung in nächster Nummer.

Lösung aus Nr. 28.

Feige Hunde bellen am meisten.

Hochinteressante Bücher!

Buch über die Ehe mit 70 Abb. von Dr. Retou nur 20 Pf. ...

Johannes Schulze, Preis liefert Kleider-, Blousen-, Kostüm-Stoffe ...

6-8 Mk. lögl. Verdienst durch Schreibarbeit ...

Hochinteressant! Das Geschlechtsleben ...

Suche Partiewaren aller Art Julius Walter Richter Dresden-A. 16.

Ich erkläre jeder Frau, wie ich eine sehr leichte Schwangerschaft erreichen ...

Wie man in jeder Lotterie gewinnen kann! Ein Handbuch für alle Lotterien ...

Der Wunderspiegel in der Westentasche In diesem Spiegel können Sie alles sehen ...

Reiz. Gartenmöbel Gartenbänke u. rustischste sehr billig ...

Kluge Leute verlangen gratis u. franco (gegen 10 Pf. Porto verschl.) ...

Pulmonarine wird von tausenden Menschen bei Halmbrechen ...

Verantwortlicher Redakteur für den gesamten Inhalt ...

Steckenpferd-Lilienmilch-Seife BERGMANN & Co. RADEBEUL- DRESDEN

Die Fliegen- oder Motten-Blume. Wir erziehen folgende Insekten:

Wenn Sie gut u. billig rauchen wollen! dann bitte machen Sie einen Versuch!

Verlust auf Verlust! bewirkt Willensschwäche, Energieverlust u. Vergrößerung ...

„Wie werde ich erfolgreich?“ 90 Prozent von denen, die dieses Buch besitzen, haben sich bei mir bedankt ...

Das muss man lesen! Mikosch-Witze und Abenteuer zum Totlachen ...

Frauen, es ist erreicht! Bei Stockungen und Störungen der monatlichen Regel ...

X-u-O-Beine verbedet Triumph D. M. M. Neu! Seine Vollkommenheit ...

Männerkrankheiten und Nervenschwäche. Preisgekrönter, lehrreicher Ratgeber ...

Hygienische ...

Wahrsager ...

Kluge Frauen ...

Frauen-Doktor ...

Frauen ...

Schriftlichen Nebenverdienst ...

Die Angst der Männer ...

Viel Geld ...

Hienfong-Essen ...

Damen ...

Massanzug 16 M. ...

Studenten Utensilien ...

Frauenkraut ...

Motten! Patent-Schutz ...

Hienfong-Essenz ...

Reiz! Heilverdienst ...

Die Geheim-Ehe ...

Hygien. Gummiwaren ...

Akt-Photos ...

Sanitäts ...

Pero-Werk ...

Sie dürfen kein Fahrrad kaufen ...

Frauen! Wenn Sie leiden ...

so schreiben Sie an ...

in Kalk ...

Spezialbehandlung ...

Frauenleiden ...

Einige von vielen Hundert Dankbriefe ...

Frau B. in W. schreibt ...

Frau N. in M. schreibt ...